

„Faire Wettbewerbsbedingungen herstellen“

Kreditgenossen fürchten nach Einstieg des Bundes bei der Commerzbank Nachteile im Kundengeschäft

Börsen-Zeitung, 14.1.2009
Damit die Commerzbank wie am Montag geschehen die Dresdner Bank von der Allianz übernehmen konnte, hat der Bund inzwischen 18,2 Mrd. Euro direkte Hilfe zur Sicherung der Kapitalbasis geleistet. Mit 25% plus einer Aktie ist der Staat jetzt an der zweitgrößten Bank Deutschlands beteiligt. Konkurrenten im inländischen Privat- und Firmenkundengeschäft wie die Volks- und Raiffeisenbanken fürchten Nachteile im Wettbewerb mit dem staatlich gestützten Konkurrenten, wie Uwe Fröhlich (48), seit September Präsident des Bundesverbandes der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken (BVR), im Interview erklärt.



Uwe Fröhlich

wenn sie sich in ähnlicher Lage befänden.

- Herr Fröhlich, was halten die Genossenschaftsbanken vom Einstieg des Staats als Großaktionär bei der Commerzbank?

Die neuerliche Stützung der Commerzbank durch die öffentliche Hand zeigt, in welcher schwierigen

„Es bedarf meines Erachtens eines Restrukturierungsplanes – wie dies bei jeder Bank, die nicht mehr allein überlebensfähig ist, erforderlich ist.“

Situation sich dieses Kreditinstitut befindet. Es offenbart darüber hinaus, dass die Commerzbank offensichtlich die potenziellen Risiken durch die Übernahme der Dresdner Bank signifikant unterschätzt hat – dies insbesondere vor dem Hintergrund ihrer vorhandenen Eigenkapitalbasis. Angesichts der Nervosität der Finanzmärkte bleibt dem Bund aber keine andere Wahl, als nochmals Hilfen für die Commerzbank vorzusehen. Diese staatlichen Hilfsaktionen können aber nicht permanent erfolgen. Es bedarf meines Erachtens eines Restrukturierungsplanes – wie dies bei jeder Bank, die nicht mehr allein überlebensfähig ist, erforderlich ist. Darüber hinaus ist ein strenges Monitoring sowie ein fester Prüfungstermin erforderlich, zu dem entschieden werden muss, ob die Restrukturierungsmaßnahmen gegriffen haben oder nicht. Solchen Maßnahmen sähen sich jedenfalls die Institute des genossenschaftlichen Finanzverbundes ausgesetzt,

- Als Argument für die Staatshilfen für die Commerzbank wird deren Rolle in der Mittelstandsfinanzierung angeführt. Wie bewerten Sie dies und welche Folgen ergeben sich aus dem Einstieg des Bundes für den Wettbewerb in der Mittelstandsfinanzierung?

Es kommt natürlich darauf an, was wir unter Mittelstandsgeschäft verstehen. Für die Kreditversorgung von Privatkunden, Gewerbetunden und das klassische Mittelstandsgeschäft ist der Wettbewerb in Deutschland ohnehin sehr intensiv. Sinnvoll mögen ggf. Staatshilfen für solche Banken sein, die sich auf die Unterstützung kapitalmarktnaher Unternehmen – wie Dax und MDax-Unternehmen konzentrieren. Diese Unternehmen benötigen in der derzeitigen Situation Hilfe, da sie offenbar schwieriger an größere Kreditvolumina mit längerer Laufzeit kommen. Die Konzentration auf dieses Marktsegment sollte dann aber auch durch Auflagen des Sonderfonds Finanzmarktstabilisierung (Soffin) festgelegt werden. Es wäre jedoch ein gravierender Fehler, wenn der Commerzbank nunmehr auch noch Auflagen zum Ausbau des klassischen Mittelstandsgeschäfts gemacht würden. Damit würden gerade gesunde Kreditinstitute wie die Volksbanken und Raiffeisenbanken im Wettbewerb zusätzlich belastet.

- Die Volks- und Raiffeisenbanken wie auch die Sparkassen kümmern sich um die breite Schicht der kleinen und mittelgroßen Unternehmen, während die großen Privatbanken eher Hausbank von großen Unternehmen sind. Inwieweit ist denn die Commerzbank vor Ort Konkurrenz für die genossenschaftlichen Ortsinstitute?

Auch wenn die Schwerpunkte der Geschäftstätigkeit im Firmenkundengeschäft unterschiedlich sind, gibt es doch auch zu unseren Kreditinstituten einen intensiven Wettbewerb

um Firmenkunden. Darüber wollen wir uns auch nicht beklagen. Letztendlich muss der Kunde entscheiden, mit welchem Institut er langfristig zusammenarbeitet. Der Wettbewerb muss aber auf einer fairen Grundlage erfolgen.

- Ist nicht die Commerzbank nach der am Dienstag vollzogenen Übernahme der Dresdner Bank auf absehbare Zeit mit sich selbst und der Integration der bisherigen Allianz-Tochter beschäftigt?

Sicher wird die Commerzbank einige Zeit für die Integration der Dresdner Bank benötigen. Dennoch laufen diese Integrationsbemühungen ja nicht erst seit Dienstag, sondern bereits seit längerer Zeit. Ich bleibe dabei: Der Bund hat mit seiner massiven Staatshilfe erheblich in die Bankenstruktur Deutschlands eingegriffen. Es ist daher seine Aufgabe über die Aufsichtsorgane dafür zu sorgen, dass so schnell wie möglich wieder faire Wettbewerbsbedingungen hergestellt werden.

- Die Commerzbank muss für die Staatshilfen Zinsen zahlen, deren Umfang selbst in guten Zeiten den Vorsteuergewinn zu einem großen Teil absorbiert hätte. Ist die Bank nicht deshalb schon geschwächt im Wettbewerb?

Ich kann diese Schwächung im Wettbewerb angesichts des aktuellen Verhaltens der Commerzbank nicht er-

„Ich gehe davon aus, dass der Staat kein Interesse an einem dauerhaften Bankenengagement hat, vermisst allerdings ein klares Ausstiegsszenario.“

kennen, durch die betriebswirtschaftlich zum Teil nicht nachvollziehbaren Konditionen dieses Wettbewerbers erwarte ich allerdings zusätzlichen Druck auf die Ertragslage aller Marktteilnehmer.

- Die neue Commerzbank stärkt durch die direkte Staatshilfe ihre Kernkapitalquote auf über 10% und strebt auch auf Dauer einen erhöhten Zielkorridor von 8 bis 10% an. Inwieweit ergibt sich Handlungsbedarf für die Konkurrenz, beim Kapital nachzubessern, um Wettbewerbsnachteile zu vermeiden?

Ein derartiger Zielkorridor für das Eigenkapital ist meines Erachtens vor allem für international tätige Banken von Bedeutung. Viele Wettbewerber deutscher Großbanken weisen derartige Eigenkapital-Koeffi-

„Es wäre (...) ein gravierender Fehler, wenn der Commerzbank nunmehr auch noch Auflagen zum Ausbau des klassischen Mittelstandsgeschäfts gemacht würden.“

zienten auf. Für das Inlandsgeschäft sehe ich dies aufgrund der unterschiedlichen Geschäftsmodelle insbesondere für unseren genossenschaftlichen Finanzverbund nicht mit der gleichen Schärfe.

- Die DZBank, die vor der Fusion mit der WGZBank steht, soll in diesem Jahr frisches Kapital aus dem Genossenschaftssektor erhalten. Wie viel wird denn jetzt nötig sein?

Das ist eine Entscheidung der DZBank und ihrer Eigentümer, der ich nicht vorgreifen möchte.

- Der Staat stützt die Fusion von Commerzbank und Dresdner Bank. Muss nicht zur Gleichbehandlung auch eine Großfusion wie die von DZ und WGZBank staatlich gesichert werden?

Unter dem Gesichtspunkt der Gleichbehandlung im Wettbewerb ist dies sicherlich für jeden Marktteilnehmer eine zu prüfende Option. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, dass staatliche Unterstützungsmaßnahmen nicht dem Selbstverständnis der Genossenschaftsbanken entsprechen. Daher steht für uns sicherlich die Hilfe aus eigener Kraft im Vordergrund.

- Wie lange wird der Staat nach Ihrer Einschätzung an der zweitgrößten Bank Deutschlands beteiligt bleiben?

Ich gehe davon aus, dass der Staat kein Interesse an einem dauerhaften Bankenengagement hat, vermisst allerdings ein klares Ausstiegsszenario. Persönlich erwarte ich angesichts der sinkenden Attraktivität des Bankgeschäftes für institutionelle Investoren eher einen längeren Zeitraum des staatlichen Engagements in der Commerzbank.

Die Fragen stellte Carsten Steevens.